

Mission Schafskopf

WERBETOUR Johann Schneider-Ammann reist mit Wirtschaftsvertretern durch Zentralasien. Er will ihnen die Tür aufstossen zu einem verheissungsvollen Markt – und tut fast alles dafür. Er verpeist sogar einen Schafskopf.

Es gibt in Kasachstan keine grössere Ehre als die Darreichung eines gekochten Schafskopfes. Wer so beschenkt wird, muss den Schädel mit Gabel und Messer zerlegen und darauf vom Fleisch kosten.

Bundesrat Johann Schneider-Ammann (FDP), Sohn eines Tierarztes, erledigt die Aufgabe tadellos. Ein beherzter Schnitt über die Schädeldecke. Zwei feinere Bewegungen. Dann führt er ein Stück Schädelfleisch zum Mund. «Mmh», sagt Schneider-Ammann, laut genug, dass es der ganze Tisch hört.

Yeraly Tugshanow lässt vor Freude fast das Mikrofon fallen. Dann winkt der Gouverneur von Mangghystau, einer kargen Steppe im Westen Kasachstans, seine Assistenten herbei. Das nächste Präsent! Sie ziehen ein opulent besticktes Kostüm aus einer Tasche. Johann Schneider-Ammann weiss, was jetzt kommt. Die Anprobe. Ungefragt streckt er die Arme aus. «Very nice.»

Sekunden später hält er eine Dombra in den Händen, eine traditionelle Laute mit langem Hals. Schneider-Ammann deutet eine Rockstar-Pose an und schrummt lässig über die Saiten. In seinem Kostüm funkelt er wie ein Christbaum. Gouverneur Tugshanow vibriert vor Stolz. Die Schweiz und Mangghystau – o wunderbare Freundschaft!

Wo gehts hier zum Geschäft?

Johann Schneider-Ammann jetet derzeit mit 20 Wirtschaftsvertretern durch Zentralasien. Im Vordergrund steht dabei das Geschäft: Der Wirtschaftsminister möchte den Schweizer Unternehmen die Türen aufstossen zu einem verheissungsvollen Markt. Er tut fast alles, damit das gelingt.

Die Perspektiven sind aber auch aussergewöhnlich: Entlang der historischen Seidenstrasse entsteht ein neuer, hypermoderner Verkehrsweg. Eine Expresslinie für den Warentransport zwischen China und Europa. Gut vierzig Tage dauert die Reise per Schiff. Auf dem Landweg durch Zentralasien sollen es bald unter zwei Wochen sein. Revolution.

Geht es nach den Experten, wird das «Jahrhundertprojekt» (Xi Jinping) neue Seidenstrasse drei Dinge fundamental verändern. Erstens die Handelsflüsse zwischen Ost und West. Zweitens das wirtschaftliche Klima im schlecht erschlossenen Zentralasien. Ein Boom kündigt sich an. Drittens das geopolitische Gefüge in Eurasien. Viele ehemalige Sowjetrepubliken emanzipieren sich von Moskau und richten ihren Blick nach Peking.

Zunächst aber muss diese neue Verkehrsachse gebaut werden: Tausende Kilometer Strassen und Schienen, Hunderte Tunnel und Brücken, Dutzende Häfen und Frachtterminals warten auf ihre Realisierung. Das Investitionsvolumen wird auf 1000 Milliarden Dollar geschätzt. Das sind etwa 50 Neats. Klar, dass da auch die Schweizer Industrie ein Stück vom Kuchen will.

«We are here because we are business people», sagt Johann Schneider-Ammann am Montagmorgen bei einem Gespräch mit dem Wirtschaftsminister Aserbeidschans. «Wir wollen alles wissen über die neue Seiden-



«Let us create win-win situations»: Johann Schneider-Ammann vor dem Bundesratsjet in Astana, Kasachstan.

Foto: Christoph Lenz

ZENTRALASIENREISE VON JOHANN SCHNEIDER-AMMANN



«Es gibt noch offene Fragen», sagen die Manager. Aber die Dynamik, die passe.



Der Wirtschaftsminister probiert eine kasachische Tracht.

Foto: Christoph Lenz

strasse und wir haben viel Know-how anzubieten. Let us create win-win-situations.» Aber wie schafft man das? Wie kommt man ins Spiel? Kann ein Bundesrat dabei wirklich helfen? Soll er das überhaupt? Ausgerechnet in diesen postsowjetischen autoritären Regimes?

Die Antwort des Wirtschaftsministers könnte klarer nicht sein: Der 66-jährige Freisinnige absolviert ein extrem dichtes Programm. Sein Arbeitstag beginnt kurz nach 6 Uhr und endet selten vor Mitternacht. In acht Tagen klappert Schneider-Ammann sieben Metropolen in vier Staaten ab (siehe Karte). Er trifft rund zwei Dutzend Minister, Gouverneure und Bürgermeister, besichtigt Fabriken und Häfen, speist mit Unternehmern und Investoren. Frühstück in Astana. Mittagessen in Almaty. Abendessen in Taschkent. Schneider-Ammann, ein Held der Arbeit.

Gegroundet in Baku

Auch logistisch ist es eine Meisterleistung. Die Delegation fliegt mit drei Privatjets: Im Bundesratsjet sitzen auch Schneider-Ammanns Entourage, FDP-Ständerat Damian Müller und zwei Regierungsräte. Die übrigen Jets sind für die Manager bestimmt, die sich beim Wirtschaftsverband Economiesuisse für diese Reise eingekauft haben. Im Slang der Delegation wird das eine Flugzeug nur «Jet Nummer zwei» genannt, beim anderen bürgert sich rasch der Übername «Spuhler» ein, weil Eisenbahner diesen Charterflug grosszügig mitfinanziert (seine Zusage zur Reise musste er in letzter Minute zurückziehen).

Als die Jets am Sonntag in Bern-Belp abheben, halten sie sich strikt ans Protokoll: Der Bundesratsjet voraus, dann «Jet Nummer zwei», dann «Spuhler». Doch bereits nach der ersten Etappe verkomplizieren sich die Dinge. Der Bundesratsjet groun-

det in Aserbeidschan, ein technischer Defekt. Man entscheidet, die Maschine zur Reparatur zurückzulassen und «Spuhler» fortan als Shuttlejet einzusetzen. «Spuhler» bringt also zuerst die wichtigen Gäste ans Ziel. Dann fliegt «Spuhler» zurück und holt die weniger wichtigen Leute, namentlich die Journalisten und die Regierungsräte. Erst nach zwei Tagen schliesst der reparierte Bundesratsjet wieder zum Geschwader auf.

Jede Kurve ein Abenteuer

Auch der Strassenverkehr hat seine Tücken: Am Dienstagmittag besucht die Delegation bei weit über 35 Grad Hitze den neuen Seehafen Kurik am Kaspischen Meer. Die Anlage ist ein Vorzeigebauwerk in Westkasachstan: Güterzüge rollen direkt auf die mit Schienen ausgestatteten Fährn – und drüber, in Aserbeidschan, gleich weiter Richtung Westen. Die Reisezeit zwischen China und Europa wird dadurch um einige Stunden gestrafft.

Für die neun Wirtschaftsvertreter im Minibus Nummer 6 ist der bleibendste Eindruck dieser Exkursion aber die anschliessende Fahrt zum Flughafen. Es stellt sich heraus, dass der kasachische Chauffeur einen lahmen rechten Arm hat und den linken hauptsächlich dazu verwendet, sein Handy an sein Ohr zu halten und animierte Telefongespräche zu führen. So wird jede Kurve zum Abenteuer.

Nach mehreren Beinaheunfällen beraten sich die Manager im Minibus Nummer 6 und beschliessen, per Telefon Alarm zu schlagen. Ein Polizist stoppt den Bus, verjagt den Chauffeur und übernimmt selbst das Steuer.

Speeddating für Kapitalisten

Und irgendwo dazwischen muss natürlich noch Zeit sein, damit die Manager ihre Kontakte knüpfen und ihre Geschäfte anbahnen können. Wie das abläuft, zeigt sich am Montagmittag in Baku. 50 Geschäftsleute in einer gros-

sen Halle: Sie tauschen Visitenkarten aus, reden über Zement und Kreditfinanzierung und tolle Perspektiven und verabschieden sich nach 30 Minuten mit dem Versprechen, den Kontakt auf jeden Fall «as soon as possible» vertiefen zu wollen. «Yes, very interesting.»

Sehr grosse Erwartungen, sehr wenig Zeit: Es ist wie Speeddating für Kapitalisten.

Aber da und dort soll es doch gefunkt haben. Insbesondere der Besuch in Astana, der Hauptstadt Kasachstans, sei ermutigend gewesen, versichern mehrere Manager. Natürlich, es gebe noch viele offene Fragen. Die Korruption, die Rechtsstaatlichkeit, die geopolitischen Risiken. Aber die Stimmung, die Dynamik in Kasachstan, die passe.

Trotz seines grossen Einsatzes hat auch Johann Schneider-Ammann nur moderate Erwartungen. «Wenn aus dieser Wirtschaftsreise nur eine Handvoll gute Projekte entstehen, hat es sich bereits gelohnt. Für Zentralasien und für uns», sagt er am

«Wenn aus dieser Wirtschaftsreise eine Handvoll gute Projekte entstehen, hat es sich gelohnt. Für Zentralasien und für uns.»

Johann Schneider-Ammann, Bundesrat

vierten Tag. Doch auch bei ihm hat Kasachstan einen bleibenden Eindruck hinterlassen. An einem Anlass der Handelskammer in Astana schwärmt er: «Ich habe hier den besten unternehmerischen Spirit angetroffen, seit ich die Schweiz verlassen habe.»

Er meinte nicht die Sache mit dem Schafskopf.

Christoph Lenz